Antikommunistische Geschichtsklittung

Autor(en): **Meier, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **54 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-338998

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pro und Kontra

Antikommunistische Geschichtsklitterung

(Zu Prof. Dr. E. J. Walter: «Die Zukunft des Sozialismus im Lichte der Vergangenheit», Profil 2/75)

In der Februar-Nummer des «Profil» steht im Artikel von Emil J. Walter «Die Zukunft des Sozialismus im Lichte der Vergangenheit» der folgende Satz:

«In Russland siegte der aus den soziologischen Bedingungen der russischen Nationen entstandene Bolschewismus und entwickelte sich unter dem Druck des bis 1921 dauernden Bürgerkrieges bald das System des roten Faschismus.»

Die Gleichstellung des russischen Kommunismus mit dem braunen Faschismus war die ideologische Hauptwaffe der Kalten Krieger. Wer heute den Ausdruck «roter Faschismus» verwendet, ordnet sich von selbst in die Reihe der faschistoiden Rechten ein. Die Rechtssozialdemokraten haben sich mit den Hassern jeder Art Sozialismus im sturen Antikommunismus verbunden und dabei nicht gemerkt, dass dieser Antikommunismus stets Antisozialismus war, besonders in Westdeutschland und der Schweiz, wo die kommunistischen Parteien einflusslose Minderheiten darstellen. Wenn Emil Walter den Zusammenbruch der Weimarer Republik einfach Lenin und der Kommunistischen Partei Deutschlands anlastet, so gehört das wiederum in jene Art Geschichtsbetrachtung, die eigentlich überwunden sein sollte. Die Kommunisten haben 1935 durch die bedeutsame Rede Georgi Dimitrows auf dem 7. Kongress der Komintern Selbstkritik geübt und die Bezeichnung der Sozialdemokraten als «Sozialfaschisten» als schweren Fehler erkannt.

Walter treibt seine antikommunistische Geschichtsklitterung auf die Spitze mit dem Satz:

«Der Zweite Weltkrieg von 1939 bis 1945 wurde in Deutschland einerseits und in Russland anderseits politisch vorbereitet.»

Ich finde, es wäre langsam Zeit, Genossen, die sich nicht mehr von ihren verfestigten Hassschemas lösen können, darauf aufmerksam zu machen, dass sie damit der Zukunft des Sozialismus keinen Dienst leisten.

Wie man diese Vergangenheit als Sozialist anders bewältigen kann, zeigt die Schrift des Theologen Helmut Gollwitzer «Die kapitalistische Revolution». Gollwitzer wurde bekanntlich die Nachfolge Karl Barths an der Universität Basel durch die schweizerischen Antikommunisten verwehrt.

Statt sich auf den Konservativen Solchenyzin zu berufen, dem nach eigenem Zeugnis sogar der Liberalismus zu links ist, könnte man ver-

suchen, die Fehlentwicklung des russischen Sozialismus so zu sehen, wie das Gollwitzer tut. (S. 65)

«Dabei darf nicht übersehen werden, dass die östliche Fehlentwicklung zum grossen Teil auf den von der kapitalistischen Welt ausgeübten Druck samt den westlichen militärischen Interventionen von 1917 bis 1941 und auf den vom Westen (in dem die Rüstungsindustrie eine systemkonforme, stabilisierende Notwendigkeit ist, im Gegensatz zu der systemwidrigen Last, die sie für die östlichen Länder bedeutet) erzwungenen Rüstungswettlauf zurückzuführen ist. Nur durch forcierte Industrialisierung und erzwungene Verschwendung der Produktion in die Verteidigungsanstrengungen hat sich der sozialistische Osten gegen die westliche Bedrohung bis heute behaupten können. Wer das bedenkt und zugleich einkalkuliert, was in diesen Ländern an Verbesserung der Lebensverhältnisse der breiten Massen im Vergleich zu den vorrevolutionären Zuständen geleistet worden ist (und dieser Vergleich mit der früheren Zeit ist der einzige Massstab, der für die dortigen Völker selbst relevant ist!), der wird Entwicklung und Gegenwart der sozialistischen Staaten nicht mehr als Argument gegen den Sozialismus vorbringen.»

Es ist doch eine unleugbare Tatsache, dass der von J. M. Keynes theoretisch begründete Wohlfahrtskapitalismus (bewusste Ausweitung des Massenkonsums durch staatlich gesteuerte Konjunkturpolitik, insbesondere Sicherung der Vollbeschäftigung durch dosierte Inflation, Ausbau der Sozialversicherungen und Reduktion der Arbeitszeit) in den westlichen Demokratien von den Parteien des Grosskapitals nur geschluckt wurde aus Angst vor dem Vormarsch des östlichen Sozialismus. Ohne Sieg der Sowjetunion über den braunen Faschismus wäre zum Beispiel die Altersversicherung bei uns nur in rudimentärer Form verwirklicht worden. Die Diskussion des Phänomens «Inflation» würde ebenfalls wirklichkeitsnäher geführt, wenn man einsehen würde, dass die Kosten der durch den östlichen Sozialismus erzwungenen sozialen Marktwirtschaft (AHV, Ferien, 5-Tagewoche, höherer Lebensstandard) vom Kapital zwar aus Angst vor der Machtübernahme durch die Arbeiterbewegung zugestanden, jedoch durch Preiserhöhungen immer wieder auf die Massen der Lohnverdiener ganz oder teilweise abgewälzt werden. Man nehme als Beispiel wiederum den ominösen Arbeitgeberbeitrag an die AHV. Es hat ihn nie gegeben, er ist immer auf die Preise überwälzt und von den Lohnverdienern bestritten worden. Solange der Export sich ausdehnte, ging die Rechnung auf. Heute zeigt es sich, dass beim geringsten Krisenanzeichen die Kapitalsparteien sofort beim grössten Sozialwerk die grössten öffentlichen Sparabstriche durchsetzen.

Die Errungenschaften der westlichen Arbeiterbewegung hängen wie kommunizierende Röhren von den Errungenschaften der östlichen Länder des Sozialismus ab.

Max Meier